

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1926)
Heft: 7

Artikel: Alessandra Ravizza
Autor: Fierz, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alessandrina Ravizza¹⁾

Von Anna Fierz

Das Buch macht uns mit dem Werk und Wesen der Wohltäterin Alessandrina Ravizza-Manzoni bekannt. Sie selbst gelangt mit der Erzählung *Meine kleinen Diebsjungen* zum Wort. In der ihr geltenden Gedächtnisrede spricht Ada Negri. Die trefflich konzentrierte Einleitung, sowie die feinen, persönlich durchschimmerten Übersetzungen stammen von Josy Priems. Es ist nicht möglich, das hier gebotene Bildnis der großen Menschenfreundin in Kürze zu zeichnen. Einige andeutende Striche: Der Schauplatz ihres Wirkens war Mailand. Sie gründete dort die Volksküche für bedürftige Kranke, die Mailänder Volkshochschule, die Casa di Lavoro (Heim und Werkstätten für Arbeitslose) und damit verbunden die Arbeitslosenkasse. In einer alten longobardischen Kirche errichtete sie, deren Mitleid keine Grenzen kannte, eine Handfertigkeitsschule für syphilitische Kinder und gefallene Frauen. Die Menschen, die sie in den Trostbereich ihres himmlischen Lächelns zog, die verlassenen Kranken, denen sie Pflege zuwandte, die Arbeitslosen, deren Not sie beendete, die Wissensdurstigen, denen sie die Bildungsquelle erschloss, die Ausgestoßenen, die Verworfenen, die sich, ohne Missachtung, nur mit dem kummervollsten Mitleid angeredet sahen und mit einem Helferwillen, der sich an ihre Menschenwürde wandte, als sei sie nicht

in den Staub getreten, sind nicht zu zählen. Was in verfinsterten, dem Hass verfallenen Seelen «an Ritterlichkeit noch schlummern mochte», erwachte und grüßte, wo Alessandrina erschien, die in Lasterhöhlen unbehelligt blieb.

«Von einer ewigen Wundewund,» wie Spitteler sich ausdrückt, denn kein Atom von Blindheit, keine barmherzige Täuschung verhüllte der großen Barmherzigen die Wechselwirkung von Schuld und Elend, leuchtete sie von einer sublimen Heiterkeit. Mit der Geduld der Heiligen setzte sie der Ungerechtigkeit das Beispiel, die Anstrengung, die flehende Stimme der Gerechtigkeit entgegen. Dichterische Kräfte inspirierten sie und gehörten zum Geheimnis ihrer Macht. Sie unterwarf sich dem Dämon des schöpferischen Geistes mit Gelassenheit, mit dem Leidenswillen der Künstler. Aufschub, aussichtsloses Rettungswerk: sie verbot ihrem überragenden Verstand diese Begriffe. Ihr Mut war unbezwinglich. Er erlag erst, zugleich mit ihrem Leben, dem Ansturm der Kriegsfurie. Eines Tages las sie in der Zeitung, dass ein Knabe von vierzehn Jahren sich im Gefängnis das Leben genommen hatte, weil er sich unschuldig und ehrlich wusste. Die tragische junge Gestalt «peinigte und verfolgte» sie. Eine neue schwere Aufgabe drängte sich ihr auf, die Sorge für die verwahrloste Gassenjugend. Sie wusste,

¹⁾ *Meine kleinen Diebsjungen*. Mit einem Nachruf von Ada Negri. 1925, Verlag Orell Füssli, Zürich-Leipzig.

dass Bitte und Befehl der grollenden und furchtsamen Hungeraugen unter den schmutzigen Knabenmützen nicht mehr von ihr ablassen würden, dass sie die Spuren der flüchtenden Diebsfüßchen nie mehr werde übersehen können. So ging sie mit unerhörter Energie, mit psychologischer Leidenschaft und mit genialer Mütterlichkeit ans Werk. Es war wunderbar erfolgreich. Aus der absoluten Vernachlässigung, die sie mit frecher, verzweifelter Selbsthilfe vergalten, herkommend, erst mit der Roheit und Schlaueit bekannt, sahen sich die kleinen Vagabunden gleichsam über Nacht in den Schutz einer vor ihren Elendskrankheiten und Gefängniszellen nicht zurückschreckenden mit Traum und Hoffnung milde verbündeten Barmherzigkeit gestellt. Wie Tau fiel es auf das ver-

kümmerte Pflänzchen ihrer Kindlichkeit aus der erhabenen Kinderseele der neuen Mutter. Geniale Träumerin, setzte sie an die Stelle von Moralpredigten bescheidene Luftschlösser. Dass sie sich in den zukünftigen Geschicken ihrer Schützlinge in redlichen Bahnen verwirklichten, konnte bei der Tatkraft Alessandrina Ravizzas nicht ausbleiben.

Wie sich alles zutrug, erzählt sie ohne Pathos schlicht und sachlich, anschaulich und beweglich. Die Glorie webt der von ihr geliebten Frau in ihrer Gedächtnisrede Ada Negri. Diese vom Wohllaut und Schwung ihrer Sprache überströmende, im Mailänder Volkstheater gehaltene Rede ist als Bildnisstudie, Totenklage, Persönlichkeitsdokument und Schicksalsdarstellung von gleich hoher Bedeutung.